

Preprint aus: Secondhand – aber exzellent: Bibliotheken bauen im Bestand / Petra Hauke; Klaus Ulrich Werner (Hrsg.). Mit einem Geleitw. von Dorothea Sommer, IFLA Library Buildings and Equipment Section. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. 380 S., Abb. ISBN 978-3883472768. Online: <http://edoc.hu-berlin.de/browsing/series> -> Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft.



© FZH.

## Politischer Wille: Zu dritt ins Baudenkmal

Drei Hamburger Spezialbibliotheken zwischen planerischer Herausforderung und notwendigen Kompromissen

UWE POLLEY, UTE RUNGE, KARL-OTTO SCHÜTT

*Einleitung – Die Qual der Wahl – Die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) – Secondhand: Vorteile & Nachteile – Statik & Nutzflächen – Feuchtigkeit & Nässe – Denkmalschutz – Kapazitätsgrenzen absehbar – Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) – Mitarbeiterbüros als Freihandmagazine? – Die Lösung: Hausmeisterwohnung + Garage – Zu wenig Fläche und keine Erweiterungsmöglichkeit – Büchertransporte über die Wendeltreppe?! – Planungsunsicherheiten – Magazin- statt Freihandaufstellung – Gewöhnungsbedürftig – Sich einmischen und nicht locker lassen! – Fazit – Internetquellen*

### Einleitung

Im Juni 2007 zogen drei Hamburger Forschungseinrichtungen mit ihren Bibliotheken, die bis dahin verstreut über die Stadt in jeweils eigenen Räumlichkeiten untergebracht waren, in das denkmalgeschützte, frisch renovierte Gebäude des ehemaligen Finanzamts „Beim Schlump 83“ in der Nähe der Hamburger Universität: die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH), das Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ) und das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH). Hinzu kam das Carl Friedrich von Weizsäcker Zentrum für Naturwissenschaft und Friedensforschung (ZNF). Vorausgegangen war eine längere Zeit der Suche nach einem geeigneten Gebäude, nachdem die zuständige Behörde für Wissenschaft und Forschung im Jahr 2003 die

räumliche Zusammenlegung der Einrichtungen, wohl im Wesentlichen aus Gründen finanzieller Einsparungen, gewünscht hatte.

Die wichtigsten Anforderungen an ein passendes Gebäude waren eine ausreichende Größe, die vier Forschungseinrichtungen und drei Bibliotheken genug Platz bot, eine möglichst nahe Lage zur Universität Hamburg und eine für die Einrichtungen akzeptable Monatsmiete. In die engere Wahl kamen letztlich zwei Gebäude: das denkmalgeschützte einstige Zentralfernsprechamt und das ebenfalls denkmalgeschützte ehemalige Finanzamt Hamburg-Eimsbüttel aus dem Jahr 1904/05.

### **Die Qual der Wahl**

Im ehemaligen Fernsprechamt (im Eigentum der Telekom), das von der zuständigen Wissenschaftsbehörde zunächst als neuer Sitz der Institute favorisiert wurde, standen vier leere Fabriketagen, die beliebig ausgebaut werden konnten, zur Verfügung. Nach einer monatelangen Planungsphase, während der die räumlich-baulichen Wünsche der Institute weitgehend Berücksichtigung fanden, legte das beauftragte Planungsbüro einen großzügigen, architektonisch interessanten Entwurf vor. Dessen Realisierung wäre allerdings recht kostspielig geworden. Da der Eigentümer des Hauses die Investitionen auf die Miete umzulegen gedachte, zeigte sich schnell, dass die Institute sich diesen Standort mit ihren Etats schlichtweg nicht leisten konnten.

Die planende Behörde hatte bis dahin dem Fernsprechamt auch deshalb den Vorzug gegeben, weil sich hier die räumliche und organisatorische Zusammenlegung aller drei Bibliotheken hätte realisieren lassen, die die Behörde von Anfang an ins Gespräch gebracht hatte. Mit dem Wegfall der Option Fernsprechamt geriet diese Bibliothekskonzeption, die aus bibliothekarischer Sicht auf Grund unterschiedlicher Sammlungs- und Nutzungskonzepte ohnedies nicht sinnvoll gewesen wäre, ins Wanken.

Der Fokus richtete sich nun auf das ehemalige Finanzamt. Das Gebäude wurde 1904/05 vom damaligen Hamburger Baudirektor Carl Johann Christian Zimmermann erbaut, von dem in Hamburg u. a. die Gerichtsgebäude am Sievekingplatz, das Museum für Kunst und Gewerbe und das Wilhelm-Gymnasium (heute der Altbau der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg) stammten. Die ursprüngliche Bestimmung war die eines Militärsatzamtes, 1927 erhielt es einen Anbau im Innenhof, der aus zwei Garagen und einer Hausmeisterwohnung bestand.



*Abb. 1: Haus „Beim Schlump 83“, Hamburg. © FZH.*

Von 1945 bis 2005 beheimatete das Gebäude das Finanzamt Hamburg-Eimsbüttel. Bis zum Einzug im Juni 2007 wurde das Haus von Grund auf renoviert und für die Bedürfnisse der Institute hergerichtet. Die Arbeiten umfassten u. a. den Ausbau des vorher nur teilweise nutzbaren dritten Obergeschosses zu weiteren Büroflächen, den Einbau eines Aufzugs, die Schaffung eines behindertengerechten Zugangs sowie die Herrichtung eines 5 m hohen Kellerraums als Bibliotheksmagazin.

Im Folgenden werden sowohl die Probleme des Umzugs in das neue Gebäude und die Situation der beiden Bibliotheken der Forschungsstelle für Zeitgeschichte (FZH) und des Instituts für Friedensforschung und Sicherheits-

politik (IFSH) als auch die gegenwärtige Situation der Bibliotheken beschrieben.<sup>1</sup>

### **Die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH)**

Als Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus 1960 gegründet, war ihre Aufgabe zunächst, die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg und darüber hinaus in Norddeutschland zu erforschen. Die vorerst kleine Behördenabteilung wurde im Verlauf der Jahre weiter ausgebaut und erhielt mit ebenfalls wachsenden Aufgaben ein Archiv und eine Bibliothek, deren Bestand heute rd. 86 000 Bände umfasst. Ab 1998 schnellten aufgrund der Nachweise der Bibliotheksbestände im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) die Nutzerzahlen rasant in die Höhe.

Nachdem zuvor eine ausgeglichene Nutzerstruktur zwischen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Nutzern sowie zwischen ausländischen Wissenschaftlern und städtischen Familienforschern gegeben war, bildeten nun deutlich die Studenten der Universität Hamburg die Hauptnutzergruppe.

2007 war am alten Standort die Kapazitätsgrenze der Bibliothek und auch der anderen

Service-Einrichtungen der Forschungsstelle, des Archivs und des seit 1988/89 bestehenden Oral-History-Archivs „Werkstatt der Erinnerung“ erreicht.

Das neue Domizil der Bibliothek war, wie bereits das Gebäude zuvor, ein zu anderen Zwecken errichtetes Haus. War das vorige Gebäude am alten Standort ein Bürohaus aus den 1930er Jahren und nach einigen Umbauten ein durchaus akzeptabler Standort geworden, so gab es im neuen Haus, einem Militärverwaltungsgebäude erbaut um 1904/05, größere Probleme.

#### **Fakten & Zahlen Bibliothek FZH**

- Wissenschaftliche Spezialbibliothek
- Präsenzbibliothek
- Grundflächen Bibliothek 393 m<sup>2</sup>
- Bestand 86 000 Bde.
- Jährl. Zuwachs ca. 2 000 Bde.
- Bestellungen ext. Nutzer 2010: 6 255 Bde.
- Systemat. Magazinaufstellung
- 1,5 Planstellen, keine Hilfskräfte

---

<sup>1</sup> Detaillierte Angaben zur Geschichte der Institutionen und ihrer Bibliotheken, ihren Beständen und ihren Services finden sich auf den am Ende dieses Beitrags aufgeführten Webseiten.

## **Secondhand: Vorteile & Nachteile**

Als größte Hindernisse für eine Bibliotheksnutzung erschienen bauliche Zwänge. Der Backsteinbau war für die Bodenbelastung nicht tragfähig genug. Weiterhin stand das Gebäude unter Denkmalschutz, und Umbauwünsche für die Bibliotheken kollidierten oft mit den Belangen des Denkmalschutzamtes. Zudem war die Bibliothek der Forschungsstelle für Zeitgeschichte zu einem Teil im Souterrain untergebracht, in dem es schnell unerwartete Feuchtigkeitsprobleme gab. Damit sind die drei großen Probleme des neuen Hauses benannt: Statik, Denkmalschutz, Feuchtigkeit.

Aber auch die Vorteile sollen nicht ungenannt bleiben: Vor allem der Standortfaktor, d. h. die große Nähe zur Universität, das Zentrieren von vier Instituten in einem Haus und die sich daraus ergebenden Synergieeffekte. Das trifft insbesondere für die Zusammenarbeit der drei Institute zu, die eine Bibliothek betreiben.

## **Statik & Nutzflächen**

Die zu geringe Tragfähigkeit der Böden ergab sich aus der Backsteinbauweise und dem Alter sowie dem ursprünglichen Verwendungszweck des Gebäudes als Militärsatzamt. Die Böden wurden also entsprechend verstärkt. Auch das Problem des Platzmangels im Erdgeschoss konnte zunächst gelöst werden, indem die Archivregale aus Metall, die bisher Verwendung fanden, aufgestockt wurden. Eine Schlosserfirma erhöhte alle Regale und sicherte sie durch Querverbindungen untereinander ab. Das erforderte wiederum den Einsatz von entsprechenden Leitern, um an die oberen Regalböden zu gelangen.

Die neu entstandene Regalfläche erlaubte einen rechnerischen Zuwachs der Bibliothek für ca. acht Jahre. Trotzdem war die Nutzfläche der Bibliothek gegenüber dem früheren Standort nicht erhöht worden. Das somit erfolgreich gelöste Platzproblem des Erdgeschosses war aber im Souterrain nicht anwendbar. Dort wurden ca. 50 % der Bestände untergebracht. Durch die geringere Deckenhöhe und wegen der dort verlaufenden Versorgungsleitungen konnten an vielen Stellen nicht einmal die Regalstandardmaße eingehalten werden. Regale mussten gekürzt, besonders eingepasst oder individuell zusammengestellt werden. Lücken und Wandnischen wurden erfinderisch ausgenutzt.

Die entscheidende Erweiterung der Bibliotheksflächen erbrachte die Umnutzung des geräumigen Kellerraums, in dem die früher genutzte Fernwärmeheizung untergebracht war. Nach längeren Verhandlungen mit dem Vermieter konnte sie schließlich ausgebaut und die neue Heizungsanlage in

einen anderen Raum verlegt werden. Dadurch stand nun der fast 60 m<sup>2</sup> große Tief-Keller mit einer Deckenhöhe von 5 m komplett der Bibliothek der FZH und des IGdJ zur Verfügung. In diesen Raum ließ sich eine Doppel-Regalanlage mit zwei übereinanderliegenden Ebenen einbauen, die Platz für 20 000 Bände bot. Dass dieser Tief-Keller, mit dem alle Schwierigkeiten der fehlenden Regalstellflächen zunächst gelöst schienen, schnell zum größten Problem der Bibliotheken werden sollte, konnte zu diesem Zeitpunkt niemand ahnen, war er doch vor dem Einzug der Bibliothek fachgerecht saniert worden.

### **Feuchtigkeit & Nässe**

Aber schon wenige Monate nach dem Umzug zeigte sich die erste Feuchtigkeit an den Wänden, der schnell die Schimmelbildung folgte. Ein Jahr nach dem Umzug hatte die Schimmelentwicklung gesundheitsgefährdende Ausmaße angenommen. Auch der Vermieter erkannte den akuten Handlungsbedarf an und beschloss neuerliche Sanierungsmaßnahmen. 20 000 Bücher und Zeitschriften wurden wieder verpackt, bei einer Spedition zwischengelagert und damit der Nutzung entzogen. Die Regalanlage musste gleichfalls demontiert werden.

Erst nachdem der Raum komplett geleert war, begannen die Sanierungsmaßnahmen. Der Putz wurde innen vollständig entfernt, Nässesperren wurden eingebaut und spezielle Anstriche aufgebracht. Die Außenmauern wurden bis auf den Grund der Fundamente freigelegt. Die Feuchtigkeitssanierung erfolgte von außen und innen gleichzeitig, wobei festgestellt wurde, dass das Mauerwerk zu 100 % durchfeuchtet war und auch nach dem Abschluss der Sanierungsarbeiten mit Austreten von Feuchtigkeit nach innen vermutlich über fünf bis sechs Jahre zu rechnen sein würde.

Die Bauarbeiten begannen im Spätherbst und endeten im darauffolgenden Frühjahr mit dem erneuten Bestücken des Raumes mit den ausgelagerten Beständen, das sich über mehrere Wochen hinzog. Im Tiefkeller sowie in mehreren Souterrainräumen blieb das Feuchtigkeitsproblem allerdings bestehen. Hier wurden permanent laufende Luftentfeuchter aufgestellt, die nun für ein akzeptables Raumklima sorgen müssen.



*Abb. 2: Bauarbeiten im Innenhof zur Feuchtigkeitssanierung des Mauerwerks: Freilegung der Außenmauern bis auf den Grund der Fundamente. © FZH.*

Mit der Nutzung des zweiten großen Raums, der ehemaligen Kantine des alten Finanzamtes im Souterrain des neuen Institutsgebäudes, hatten die Bibliotheken des FZH und des IGdJ mehr Glück. Dort konnte nach der Sanierung des Fußbodens eine platzsparende Fahrregalanlage eingebaut werden, die ca. 15 000 Titel fasste, die von keinerlei Feuchtigkeit bedroht waren.

Bei – glücklicherweise seltenen – starken Regenfällen werden diese Souterrain- und Kellerräume jedoch noch von einer anderen Seite von Nässe bedroht. Durch zu klein dimensionierte und zum Teil verstopfte Regenabflüsse hatte sich bereits mehrmals im Innenhof so viel Wasser gesammelt, dass es über eine Kellertreppe ins Souterrain floss, den Aufzugschacht erreichte und in einzelne Bibliotheks- und Archivräume vorzudringen drohte. Abhilfe, zumindest für den Moment, brachte eine einfache provisorische Lösung: Direkt vor der Treppe im Innenhof errichteten Mitarbeiter in Selbsthilfe einen kleinen, 10 cm hohen ‚Deich‘, bestehend aus einem Brett und aufgeschichtetem Erdreich, der die Benutzung der Treppe nicht wesentlich beeinträchtigt und dennoch einen vorläufigen Wasserstop gewährleistet.

## **Denkmalschutz**

Die Belange des Denkmalschutzes und des Brandschutzes (Freihalten von Flucht- und Rettungswegen) forderten immer wieder kreative Lösungen. Fotokopierer in den breiten Fluren im Erdgeschoss durften nur aufgestellt

werden, wenn sie über eine nachträglich angebrachte Schutzvorrichtung verfügen, die sich im Fall externen Feuers oder eines von dem Gerät ausgehenden Brandes automatisch darüber stülpen (Fire cap).



*Abb. 3: Das an der Wand montierte Fire cap der FZH Kopierer. © FZH.*

Für die Nutzer-Garderobenschränke fand sich bisher nur eine vorübergehende Lösung. Im breiten Flur vor der Bibliothek, der als Fluchtweg ausgewiesen ist, sind nur feuersichere Schränke zugelassen, eine Eigenschaft, die die Garderobenschränke aus dem FZH Altbestand nicht aufweisen.

Die Nachrüstung des großen, vom IGdJ und von der FZH gemeinsam genutzten Leseraums – ein optisch ansprechender Raum, von zwei Säulen unterteilt und mit drei großen Fenstern zum ruhigen Innenhof hin gelegen – mit Steckdosen und Internetanschlüssen bereitete einige Schwierigkeiten, da die eigentlich notwendige nachträgliche Verkabelung sowohl auf Sicherheitsbedenken als auch auf ästhetische Einwände hinsichtlich des Erscheinungsbildes stieß. Die Bibliotheken mussten sich daher zunächst mit einem WLAN-Anschluss begnügen, der nur für Studenten und Mitarbeiter der Universität Hamburg nutzbar ist. Wenigstens hinsichtlich der Steckdosen ist nach langen Überlegungen eine zufriedenstellende Lösung gefunden, indem zentrale



Mehrfachsteckdosen installiert wurden, deren Stromanschlüsse kaum auffällig sind und die dennoch fast von jedem Arbeitsplatz aus den Zugang zum Stromnetz ermöglichen.



*Abb. 4: Gemeinsamer Lesesaal FZH und IGdJ. © FZH.*

Die Auflagen des Denkmalschutzes berührten die Belange der Bibliotheken nicht in dem Ausmaß wie ursprünglich befürchtet. Zwar erwies sich das braunrote historische Linoleum des Fußbodenbelags im ganzen Haus als optisch gewöhnungsbedürftig, und die alten (wenn auch aufgearbeiteten) Fenster erfüllen nicht ganz den modernen Stand hinsichtlich Wärme- und Schalldämmung.

Wirklich hinderlich für den Bibliotheksbetrieb war der Denkmalschutz nur in einem Fall: Da aus Gründen der Personalknappheit eine zuverlässige Lesesaal-Eingangskontrolle kaum stattfinden kann, man sich aber dennoch eine diebstahl-vorbeugende Kontrolle wünschte, wurde vorgeschlagen, die benachbart liegenden Mitarbeiterbüros mit (teil-) verglasten Türen auszustatten, sodass die Bibliotheksbesucher nicht völlig unbeobachtet blieben. Die Idee scheiterte am Einspruch der Denkmalsschutzbehörde, die die bestehenden, historischen Türen als dauerhaft unverzichtbaren Bestand des Hauses ansah.

Buchsicherungsanlagen üblicher Art wurden nicht finanziert. Dass dennoch, durch die Revisionen immer wieder bestätigt, der Buchverlust durch Diebstahl

in der FZH-Bibliothek unter 0,2 % des Bestandes liegt, ist ein Erfolg des Vertrauensverhältnisses zwischen Mitarbeitern und Nutzern. Dieses Vertrauensverhältnis zu erhalten und auszubauen, durch intensive bibliothekarische und fachliche Beratung und Betreuung, durch Vermittlung von Kontakten zu Fachhistorikern im Haus oder auch darüber hinaus, ist sowohl für die Bibliothek als auch für die Nutzer und letztlich auch für den Ruf des Hauses ein wesentlicher Teil der Öffentlichkeitsarbeit.

### **Kapazitätsgrenzen absehbar**

Die längeren Wege zwischen dem Lesesaal und den verschiedenen Bibliotheksräumen im Haus Beim Schlump haben gegenüber den Verhältnissen am früheren Institutssitz zu einer verlängerten Buchausgabe-Taktung geführt. Bestellte Bücher werden nun alle zwei Stunden ausgegeben. Buchbestellungen sind vor Ort mit einem Bestellschein oder auch per E-Mail möglich.

Während die Probleme mit der Unterbringung des Bibliotheksbestandes seit zwei Jahren halbwegs zufriedenstellend gelöst sind und die Literaturversorgung für die Wissenschaftler des Hauses und die zahlreichen externen Nutzer gegenwärtig relativ reibungslos funktioniert, sind die Zukunftsperspektiven der FZH-Bibliothek nicht so ermutigend. Der tatsächliche jährliche Zuwachs des Buch- und Zeitschriftenbestandes liegt höher als prognostiziert. Es wird also wohl nicht acht Jahre dauern, wie ursprünglich angenommen, bis die Kapazitätsgrenze der jetzigen Regalflächen erreicht ist, sondern deutlich weniger. Die Suche nach einer Problemlösung hat gerade erst begonnen. Unter anderem werden bereits jetzt Überlegungen angestellt, einen Teil der Bibliothek in das Speichermagazin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, das in einem anderen Stadtteil gelegen ist, auszulagern. Aber eine definitive Entscheidung in dieser Frage wird wohl erst in ein paar Jahren getroffen werden können.

### **Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH)**

Die Bibliothek des IFSH ist eine relativ kleine, wissenschaftliche Spezialbibliothek mit Literatur zu den Sammelschwerpunkten Friedensforschung, Sicherheitspolitik, Europäische Sicherheit, Kooperative Rüstungssteuerung, internationale Organisationen und zu verwandten Bereichen. Sie umfasst zudem eine Depotbibliothek der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), in der alle relevanten Dokumente der OSZE, Literatur über die OSZE, über Mehrheiten-Minderheiten-Beziehungen sowie

Länderstudien zu Südosteuropa und Zentralasien vorgehalten werden. Die Bibliothek versorgt in erster Linie die Wissenschaftler des Instituts, des Carl Friedrich von Weizsäcker Zentrums für Naturwissenschaft und Friedensforschung und die Studenten des IFSH-Postgraduiertenstudiengangs Master of Peace and Security (MPS) mit Literatur, steht jedoch auch den Studenten der Hamburger Hochschulen sowie der interessierten Öffentlichkeit zur Nutzung offen.

Das Institut residierte seit seiner Gründung im Jahr 1971 in einer alten Villa, einem zweistöckigen Flügelbau aus dem späten 19. Jahrhundert im westlichen Vorort Blankenese. Die Bibliothek verfügte dort zuletzt über ca. 170 m<sup>2</sup>, verteilt über mehrere Räume.

Eine uneingeschränkte Bibliotheksnutzung der in Freihand aufgestellten 28 300 Bestände war gegeben. Auch potenzielle Erweiterungsflächen für einen weiteren Bestandszuwachs waren vorhanden. Der Umzug erfolgte also allein aufgrund einer politischen Entscheidung.

#### **Fakten & Zahlen Bibliothek IFSH**

- Wissenschaftliche Spezialbibliothek
- Präsenzbibliothek
- Grundflächen Bibliothek 130 m<sup>2</sup>
- Bestand 28 300 Bde.
- Jährl. Zuwachs ca. 500-600 Bde.
- Systemat. Magazinaufstellung
- 1 Planstelle

### **Mitarbeiterbüros als Freihandmagazine?**

Bereits in der Umbauphase des Gebäudes „Beim Schlump 83“ im Sommer 2005 zeigte sich, dass das neue Haus zu wenig geeignete Bibliotheksflächen besaß, sodass alle drei Institute aufgefordert waren, nach kreativen Lösungen zu suchen.

Für die Bibliothek des IFSH war damals vorgesehen, den kompletten Zeitschriften- und Bücherbestand in den einzelnen Mitarbeiterbüros im zweiten und dritten Obergeschoss unterzubringen. Eine solche Lösung hätte die Bibliotheksnutzung für die Wissenschaftler sowie die MPS-Studenten stark eingeschränkt und die Bibliotheksbestandsverwaltung vor große Probleme gestellt. Erst später, als dieser Plan längst verworfen war, stellte sich heraus, dass zumindest die Fußböden im dritten – neu ausgebauten – Dachgeschoss, in dem die meisten der IFSH-Büros untergebracht werden sollten, überhaupt nicht die notwendige Tragfähigkeit für zusätzliche Bibliotheksregale besessen hätten. Der Institutsleitung war es aber auch schon vorher gelungen, die planende Behörde von der Idee der Aufteilung des Bestandes auf viele Einzelräume abzubringen und die Notwendigkeit zentraler Bibliotheksräume zu verdeutlichen.



*Abb. 5: Durchbruch zwischen den beiden ehemaligen Garagen, nun Bibliotheks- bzw. Magazinräume. © IFSH.*

### **Die Lösung: Hausmeisterwohnung + Garage**

Nun wurde dem IFSH angeboten, die Bibliothek im Anbau des Gebäudes unterzubringen, der allerdings seiner neuen Bestimmung entsprechend hergerichtet werden musste. Jahrzehntlang hatte dieses zweistöckige Haus von 1927 mit rotem Ziegelspitzdach als ebenerdige 71 m<sup>2</sup> Doppelgarage mit im ersten Stockwerk darüber liegender Vier-Zimmer-Hausmeisterwohnung (ebenfalls 71 m<sup>2</sup>) gedient.

Für den Umbau wurden zunächst im Parterre die großen Garagentore zugemauert. Die Trennwand zwischen den beiden ehemaligen Garagen, die nur durch einen Durchbruch in der Mitte verbunden waren, blieb erhalten, sodass zwei parallel liegende Räume entstanden: Der bis dahin nicht vorhandene direkte Zugang vom ersten Stock in die Parterreräume wurde durch den nachträglichen Einbau einer Wendeltreppe geschaffen.

Weitere bauliche Veränderungen waren zur Verstärkung der Böden im ersten Stock notwendig. Für die Nutzung als Bibliotheksflächen genügte die Tragfähigkeit der alten Fussboden-Trägerkonstruktion nicht. Daher wurde der

Dielenfußboden komplett herausgenommen, und es wurden Stahlträger eingezogen, auf die anschließend ein neuer heller Dielenfußboden verlegt wurde, der den Räumen nun zudem einen freundlichen, wohnlichen Ausdruck verleiht. Zu guter Letzt musste der Anschluss an die technische Infrastruktur (Netzwerk- und Telefonanbindung) des Gebäudes geschaffen werden.

Die Grundfläche von 71 m<sup>2</sup> im ersten Obergeschoss war ursprünglich in vier fast gleich große Räume aufgeteilt, von denen jeder ein relativ großes Sprossenfenster besaß, das den jeweiligen Raum ausreichend mit Tageslicht versorgte. Zum Flur, der den ersten Stock in der Mitte durchzog und von dem Türen zu allen vier Räumen abgingen, wurden zwei Zimmerwände herausgebrochen, sodass ein offener Doppelraum entstand. Wände und Türen der beiden anderen Räume blieben erhalten. Insgesamt stand der Bibliothek so eine Gesamtfläche von ca. 142 m<sup>2</sup> (d. h. 30 m<sup>2</sup> weniger als am früheren Standort) zur Verfügung. Die Nutzfläche reduzierte sich jedoch zusätzlich durch den Platzbedarf für die Innentreppe sowie um einen Büroraum von 13 m<sup>2</sup> für die wissenschaftliche Dokumentation, für die aus arbeitsorganisatorischen Gründen die räumliche Nähe zur Bibliothek wesentlich war.

### **Zu wenig Fläche und keine Erweiterungsmöglichkeit**

Dass die Freihandaufstellung vor dem Hintergrund der stark verringerten Bibliotheksflächen im neuen Gebäude nicht zu realisieren sein würde, war von vornherein unstrittig. An einer Magazinierung der Bibliotheksbestände führte also kein Weg vorbei, wollte das IFSH seine Zeitschriften und Bücher weiterhin zentral und jederzeit zugänglich im eigenen Haus bereitstellen. Die Behörde griff den Vorschlag der IFSH-Bibliothek zu Anschaffung und Einbau von Fahrregalanlagen zu diesem Zweck dankenswerterweise sofort auf. Die ebenerdigen Fußböden (ohne Unterkellerung) der ehemaligen Garagen, die praktisch unbegrenzt Lasten tragen konnten, boten sich für die Installierung von 3 m hohen Fahrregalen mit entsprechend großer Aufnahmekapazität geradezu an. Tatsächlich gelang es letztlich, fast 90 % des Buch- und Zeitschriftenbestandes des IFSH in diesen Fahrregalen unterzubringen. Für den Zugang vom ersten Stock zu den Fahrregalen war neben der Einfügung der Treppe auch ein Kleingüteraufzug für den Buchtransport vorgesehen.

Im Gegensatz zu den Bibliotheken des IGdJ und des FZH waren für die IFSH-Bibliothek die Fragen des Denkmalschutzes oder der baulichen und klimatischen Eignung der Räumlichkeiten (Feuchtigkeit und Schimmelbildung) kaum von Belang. Die Räume des Anbaus waren trocken und beheizbar, und der Umbau wurde nicht durch Auflagen des Denkmalschutzes beschränkt. Für die IFSH-Bibliothek bildeten vielmehr die deutliche Flächenreduzierung, die dadurch fehlenden Erweiterungsmöglichkeiten, die Wendel-

terre und Planungsunsicherheiten infolge mehrfach wechselnder Ansprechpartner die größten Hürden.



*Abb. 6: Wendeltreppe in das IFSH-Magazin. Büchertransport mit Transportkorb. © IFSH.*

### **Büchertransporte über die Wendeltreppe?!**

Der Zugang vom ersten Stock in die Parterreräume mit den Fahrregalanlagen stellte von Anfang an einen neuralgischen Punkt in der Ausbauplanung dar. Die Verbindung zwischen den zwei Ebenen war als 18-stufige Wendeltreppe geplant, mit der eine Höhe von 3,50 m zu überwinden war. Der 14 m<sup>2</sup> große Raum, von dem aus die Treppe nach unten führte, konnte durch den breiten Treppeneinstieg als Arbeitsraum praktisch nicht mehr genutzt werden und bot auch für die Aufstellung von Regalen nur noch beschränkte Möglichkeiten.

Die Bedenken seitens der IFSH-Bibliothek lagen aber noch stärker bei Sicherheitsfragen im Zusammenhang mit der notwendigerweise regelmäßigen Nutzung der Wendeltreppe zum Büchertransport. Wendeltreppen sind mit ihren asymmetrischen Stufen aus der Sicht der Unfallverhütung ungünstig. Es besteht erhöhte Sturzgefahr, besonders bei Transportvorgängen, bei denen die

Sicht auf die Treppe verdeckt wird. Ein akutes Problem, da im Laufe der Planungsphase der geplante Einbau des Kleingüteraufzuges verworfen und auf einen späteren, unbestimmten Zeitpunkt nach Klärung der Finanzierbarkeit verschoben wurde.

Auch das Hinzuziehen eines Sachverständigen der Berufsgenossenschaft und der Fachkraft für Arbeitssicherheit des Instituts brachten keine eindeutige Klärung. Die Wendeltreppe als Transport- und Arbeitsweg wurde zwar als ungünstig aber nicht als unzulässig im Sinne des Arbeitsschutzes bewertet. Als Fluchtweg wäre sie unzulässig gewesen, da aber alle Ebenen der Bibliothek über Notausgänge verfügen, traf dies nicht zu. Zur Minderung der Unfallgefahr wurden Transporthilfen (Körbe) empfohlen, die ermöglichen sollten, dass immer eine Hand am Geländer bleiben oder zum Festhalten frei sein konnte.

### **Planungsunsicherheiten**

Weitere Planungsunsicherheiten entstanden durch Missverständnisse in Bezug auf den Flächenbedarf. So war bis zwei Monate vor dem Einzug im Juni 2007 nicht sicher, ob die IFSH-Bibliothek nun tatsächlich die Räume des Anbaus allein würde nutzen können oder ob sie ein Drittel der Stellfläche den anderen Bibliotheken als Zuwachsfläche zur Verfügung stellen musste, wie es kurzfristig aufgekommene Überlegungen bei der Behörde vorsahen. Damit hätte das IFSH wiederum vor dem Problem gestanden, sich über Auslagerung von Teilen des Bestandes Gedanken machen zu müssen. Schnell zu realisierende und bezahlbare Möglichkeiten zeichneten sich damals (wie heute) nicht ab.

### **Magazin- statt Freihandaufstellung**

Die Abstimmungsbedarf ergab sich bei der Dimensionierung der Fahrregalanlagen. Da die Beschaffung und der Einbau seitens der Behörde organisiert wurde, musste sichergestellt werden, dass die Regalabstände und die Tiefe der Regalböden auch tatsächlich den Anforderungen der Bibliothek entsprachen. Wenngleich das Fahrregalsystem selbst die notwendigen Voraussetzungen erfüllte und sich im Lauf der Zeit als zweckmäßig erwies, war die Wahl der Regalbreite – in einem der Räume 1,13 m, in einem anderen 0,87 m – zumindest für die Umzugsplanung bzw. die Wiederaufstellung des Bestandes recht hinderlich, da eine 1:1 Umsetzung des Bestandes aus den 1 m breiten Regalen der alten Bibliothek nicht möglich war. Um die Folgen der beschränkten Fläche zusätzlich zu kompensieren, waren im Voraus bereits 1 500 Bände ausgesondert worden.



*Abb. 7: Das Magazin des IFSH, zur Unfallvermeidung mit Einschränkungen nutzbar. Die oberen Regalböden werden mithilfe einer Leiter erreicht. © IFSH.*

Am Anfang jeder Umzugsplanung steht die Hoffnung auf Verbesserung. So hofften auch wir auf mehr Fläche für eine besser nutzbare Freihandaufstellung, gut ausgestattete Nutzerarbeitsplätze und daraus hervorgehenden besseren Service, zumal davon auszugehen war, dass am neuen Standort nahe der Universität das Interesse externer Nutzer steigen würde. Der Einzug in ein Gebäude, das nicht für Bibliothekszwecke geplant wurde, führte nun dazu, dass nicht die Wünsche und Bedürfnisse der Bibliothek, sondern die – begrenzten – Möglichkeiten vor Ort bestimmend waren.



Statt in einer erweiterten Freihandaufstellung sind die Bestände nun zu 90% magaziniert untergebracht. Nach Absprache mit dem Unfallversicherungsträger dürfen nur zwei Personen gleichzeitig das Magazin nutzen, damit es an den 3 m hohen Fahrregalen, der notwendigen Nutzung von Leitern und den schmalen Verkehrswegen (Gangbreiten von 0,75 m bis 1,00 m) nicht zu Gefährdungen kommt.

### **Gewöhnungsbedürftig**

Die Anzahl der Nutzerarbeitsplätze konnte nicht erhöht und die Attraktivität durch eingeschränkten Zugang zum Bestand auch nicht verbessert werden. Der fehlende Kleingüteraufzug, der immerhin nachträglich – eineinhalb Jahre später – eingebaut wurde, erschwerte in der Zwischenzeit zusätzlich die Arbeit, da der Buchtransport über die Wendeltreppe mühselig war und erhöhte Aufmerksamkeit erforderte.

Die Lage der Bibliothek im Anbau des Hauptgebäudes erwies sich für die Wissenschaftler des Hauses als gewöhnungsbedürftig. Spontane Besuche in der Bibliothek, um in neuen Zeitschriftenausgaben zu blättern o. ä., wie im früheren Gebäude üblich, wo der Lesesaal der IFSH-Bibliothek zentral im Erdgeschoss des Hauses lag, wurden seltener. Viele Kollegen fragten vermehrt per E-Mail oder Telefon gezielt nach diesem oder jenem, bevor sie sich auf den Weg in die Bibliothek machten. Zudem wurde der Service, sich Bücher und Zeitschriftenausgaben auf Bestellung ins Postfach im Hauptgebäude legen zu lassen, häufiger genutzt als früher. Die persönlichen Arbeitskontakte gingen damit deutlich zurück.

Der Diebstahl einer kleinen Geldkassette gleich in den ersten Wochen nach dem Umzug und ein nächtlicher Einbruch wenig später ließen ein früher nie gekanntes Unsicherheitsgefühl aufkommen. Die daraufhin erfolgte nachträgliche technische Sicherung der Tür des Bibliothekseingangs zum Treppenhause hin mit Türsummer und Gegensprechanlage verbesserte zwar die Kontrolle über die Anwesenheit in der Bibliothek entscheidend, schuf aber ein Gefühl der räumlichen Abgeschlossenheit, das dem Ziel der intensiven Bibliotheksnutzung eher im Weg stand.

Für die Zukunft besteht die Aufgabe, Konzepte hinsichtlich Bestandsaufbau, Auslagerung (nicht kostenneutral zu haben) und Aussonderung zu entwickeln, da definitiv keine Erweiterungsflächen zur Verfügung stehen.



*Abb. 8: Rollstuhlrampe am Seiteneingang des Hauses.*

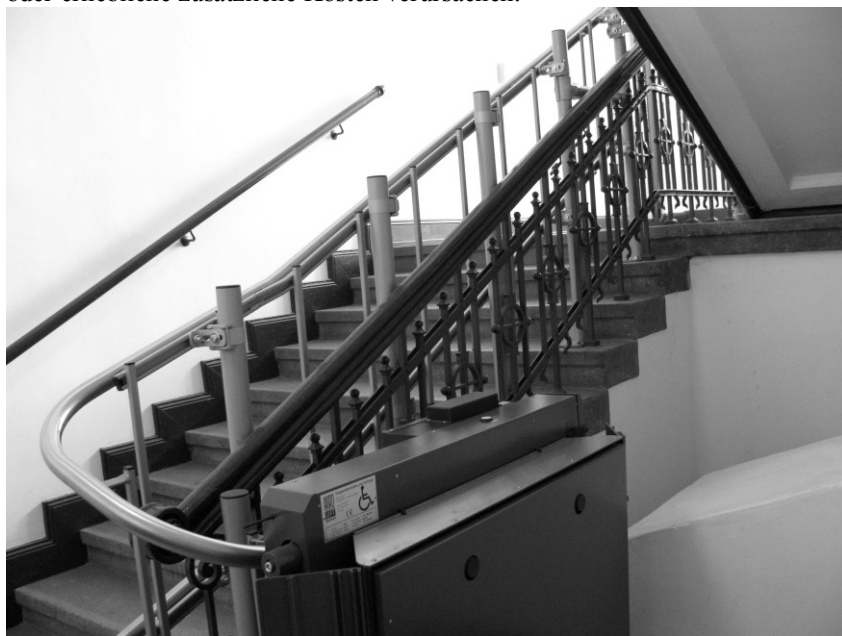
© IFSH.

### **Sich einmischen und nicht locker lassen!**

Völlig neu waren keinem der drei Institute die Probleme mit Räumlichkeiten, die im Ursprung nicht für die Bibliotheksnutzung konzipiert waren. Die FZH war bis zum Umzug in einem alten Gewerbegebäude untergebracht, das IGdJ und das IFSH in ehemaligen Villen-Etagen. Insofern konnten die Bibliotheken bereits einige Erfahrung einbringen, als es um die Frage von Gebäudeeignung und später dann um konkrete Raumaufteilungs- und Umzugsfragen ging. Glücklicherweise hatte die zuständige Wissenschaftsbehörde den Bibliotheken von vornherein eine partielle Mitbeteiligung am Planungs- und Entscheidungsprozess (wenngleich nicht so umfangreich wie man sich das hätte wünschen können) eingeräumt. Die Herausforderung für die Bibliotheken in diesem Prozess bestand vor allem darin, immer wieder auf die speziellen Raumforderungen zu verweisen, die manches Mal gegenüber den Bedürfnissen der Forschungseinrichtungen (helle Mitarbeiterbüros, Tagungsräume, IT, Teeküchen etc.) ins Hintertreffen zu geraten drohten. Sich permanent in Erinnerung zu bringen, auch und gerade gegenüber der eigenen Institutsleitung, und

auf noch nicht gelöste Probleme und ausstehende Antworten zu verweisen, hat sich als richtiges Rezept herausgestellt, um Fehlplanungen zu Lasten der Bibliotheken entgegenzuwirken.

Neben den bibliothekarischen Aspekten sollten allerdings auch mögliche bauliche Auflagen wie z. B. Denkmalschutz, Flucht- und Rettungswegekonzepte, barrierefreie Zugänge und Arbeitsschutzauflagen von vornherein mit bedacht werden. Auch wenn solche Aspekte den Bibliothekaren in der Regel thematisch fremd sind und die Auseinandersetzung mit derartigen Vorschriften mühsam ist, lohnt sich der Aufwand im Falle von Umzugs- und Raumplanungen. Unerwartete Nutzungseinschränkungen durch Denkmal- oder Brandschutzanforderungen können Konzepte schnell über den Haufen werfen oder erhebliche zusätzliche Kosten verursachen.



*Abb. 9: Treppenlift vor dem Eingang zur Bibliothek von FZH und IGdJ.  
© IFSH.*

Weiterhin sollte man sich stets bewusst sein, dass im fortschreitenden Planungs- und Bauprozess immer wieder Veränderungen und Anpassungen vorgenommen werden (müssen). Hier sind kreative Lösungen und Kompromisse unumgänglich. Auch sind nach dem Umzug im laufenden

Betrieb häufig weitere Anpassungen nötig, da auch die sorgfältigste Planung nicht alle Eventualitäten abdecken kann.

### **Fazit**

Alle drei Bibliotheken haben nur ein Problem gemeinsam: zu wenig Platz für die Bestandsvergrößerung in den nächsten Jahren. Die Möglichkeiten zur intensiven Raumnutzung durch Kompaktfahrregale oder Regalhöhen-Aufstockung sind bereits weitgehend ausgeschöpft. Anders hätte sich der Bestand, mit dem die Institute 2007 an ihren neuen Sitz umzogen, schon vor drei Jahren gar nicht unterbringen lassen.

Während die Platzprobleme absehbar waren, bedeutete das großflächige Auftreten von erhöhter Raumfeuchtigkeit und Schimmel, das einen Teil der Räume der beiden größeren Bibliotheken von FZH und IGdJ betrifft, eine äußerst unangenehme Überraschung. Die Bibliotheksmitarbeiter konnten nur mit erheblichem zusätzlichem Arbeitsaufwand den Buch- und Zeitschriftenbestand vor nachhaltiger Beschädigung schützen, von den Kosten für die temporäre Auslagerung der Bücher gar nicht zu sprechen. Es bleibt zu hoffen, dass die Gebäudefeuchtigkeit in den Kellerräumen des Hauses durch den Einsatz der Luftentfeuchter nachhaltig zurückgeht.

Die unmittelbaren Probleme, die der Denkmalschutz der Bibliotheksnutzung bereitete, waren gegenüber dem Platzmangel für den Bestandszuwachs und der anhaltenden Mauerfeuchtigkeit in einigen Räumen des Instituts dagegen eher von sekundärer Bedeutung.

### **Internetquellen**

- [1] Carl Friedrich von Weizsäcker-Zentrum für Naturwissenschaft und Friedensforschung (ZNF). Homepage: [www.znf.uni-hamburg.de](http://www.znf.uni-hamburg.de).
- [2] Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH). Homepage: [www.zeitgeschichte-hamburg.de](http://www.zeitgeschichte-hamburg.de).
- [3] Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ). Homepage: [www.igdj-hh.de](http://www.igdj-hh.de).
- [4] Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH). Homepage: [www.ifsh.de](http://www.ifsh.de).

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 21.02.2011 aufgerufen.